

## Die Vita beati Iohannis Traguriensis als Quelle zur Geschichte der dalmatinischen Stadt Trogir im 12. Jahrhundert

Von LUDWIG STEINDORFF (Münster)

Es kommt nicht allzu häufig vor, daß über eine äußerst spezielle Fragestellung der mittelalterlichen Geschichte innerhalb von drei Jahren gleich drei Untersuchungen erscheinen, die dazu noch zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen gelangen. Eben dies ist geschehen mit der Einschätzung des historischen Wertes einer am Anfang des 13. Jahrhunderts in der dalmatinischen Stadt Trogir entstandenen Quelle: der Vita des seligen *Johannes von Trogir*<sup>1</sup>). Der keine Jahreszahlen enthaltenden Darstellung zufolge prägen drei Zäsuren die Geschichte der Stadt seit dem Beginn des Wirkens von *Johannes* vor und dann auch nach seinem Tod: die Errichtung der ungarischen Herrschaft, die vollkommene Zerstörung der Stadt durch die Sarazenen und — nach Wiederbesiedlung und Wiederaufbau — die teilweise Verwüstung und Plünderung von Trogir durch die Venezianer. Über den Heerzug des ungarischen Königs *Koloman* 1105 an die Adriaküste und die Errichtung seiner Herrschaft über die norddalmatinischen Städte läßt sich aus der Zusammenschau der verschiedenen verfügbaren Quellen ein zuverlässiges Bild gewinnen, so daß, von der hagiographischen Überhöhung abgesehen, am historischen Bezug der Vita in diesem Zusammenhang kein Zweifel besteht<sup>2</sup>). Über den Angriff der Sarazenen erfahren wir aus keiner

---

<sup>1</sup>) Milan Ivanišević, *Život svetoga Ivana trogirskog*, in: *Legende i kronike*, Red. Vedran Gligo, Hrvoje Morović. Split 1977 (= *Splitski književni krug. Svjedočanstva* 2), S. 69—121; der lateinische Text „*Vita Beati Ioannis Episcopi et Confessoris Traguriensis*“ (weiter: v. Ioh. Trag.) S. 103—121 nach dem Erstdruck bei Iohannes Lucius (Ivan Lučić), *Vita B. Ioannis Confessoris Episcopi Traguriensis, et eius Miracula*. Roma 1657; eine ältere handschriftliche Überlieferung fehlt. Die kroatische Übersetzung nach der Handschrift „*Vrtal*“ (entstanden zwischen 1568 und 1614) des Petar Lučić, des auch wahrscheinlichen Übersetzers, S. 69—86.

<sup>2</sup>) Über v. Ioh. Trag. S. 107—110 als Quelle zum Heerzug *Kolomans* am ausführlichsten Ferdo Šišić, *Priručnik izvora hrvatske historije*. Dio I. Čest I (do god. 1107). Zagreb 1914, S. 565—571. Vgl. auch Nada Klaić, *Povijest Hrvata u*

anderen Quelle<sup>3</sup>). Die in der Vita undatierte Nachricht über den Angriff der Venezianer findet sich unter dem Jahre 1171 wieder in der Chronik des venezianischen Dogen *Andrea Dandolo* (1309—1354)<sup>4</sup>). Den beiden zuletzt genannten Ereignissen gelten die der Vita gewidmeten neuen Forschungen.

Nur am Rande auf die Plünderung durch die Venezianer eingehend und an der Glaubwürdigkeit dieser Nachricht nicht zweifelnd, widmete Lujo Margetić 1984 dem berichteten Überfall der Sarazenen eine ausführliche Studie<sup>5</sup>). Unter Zurückweisung der von *Johannes Lucius* 1657 im Kommentar zu seiner Edition der Vita vorgebrachten Meinung, 1123 seien Sarazenen aus Afrika oder Spanien in die Adria eingefahren, als die venezianische Flotte unterwegs auf dem Kreuzzug war<sup>6</sup>), vertritt Margetić die Ansicht, mit großer Wahrscheinlichkeit sei die Stadt 1133 zerstört worden; denn 1132 begab sich der apulische Magnat *Alexander von Conversano* nach Dalmatien und später nach Konstantinopel, um dort Hilfe gegen König *Roger II.* von Sizilien zu erlangen. Als Beleg dient Margetić die Chronik des *Alexander Telesinus*<sup>7</sup>). Der Autor folgert daraus, *Alexander von Conversano* habe in Dalmatien Verbindungen nach Ungarn knüpfen wollen für seinen Kampf gegen *Roger*; dieser habe daraufhin seine auch anderweitig erwähnte sarazenische Mannschaft<sup>8</sup>) nach Dalmatien geschickt und, um eine Zusammenarbeit mit seinen inneren Gegnern zu verhindern, Trogir zur Abschreckung gründlichst zerstören lassen.

---

ranom srednjem vijeku. Zagreb <sup>2</sup>1975, S. 522—527; Ludwig Steindorff, Die dalmatinischen Städte im 12. Jahrhundert. Studien zu ihrer politischen Stellung und gesellschaftlichen Entwicklung. Köln — Wien 1984 (= Städteforschung A 20), S. 49—54.

<sup>3</sup>) v. Ioh. Trag., S. 112.

<sup>4</sup>) v. Ioh. Trag., S. 115—116; *Andrea Dandolo*. *Chronica per extensum descripta* aa. 46—1280. Hrsg. Ester Pastorello. Bologna 1938 (= *Scriptores rerum italicarum* XII, 1), S. 251.

<sup>5</sup>) Lujo Margetić, *La distruzione di Traù da parte dei Sarazeni nella prima metà del secolo XII*, in: idem, *Histrica et Adriatica*. Raccolta di saggi storico-giuridici e storici. Trieste 1983 (= *Collana degli atti*. Centro di ricerche Rovigno N° 6), S. 255—263.

<sup>6</sup>) *I. Lucius*, *Vita*, S. 44. Ihm folgte — neben den bei L. Margetić, *La distruzione*, S. 255, Anm. 6 genannten Autoren — auch *Daniele Farlati*, *Illyricum sacrum*, Bd. 6, Venezia 1769, S. 316.

<sup>7</sup>) *Alexander Telesinus*, *De rebus gestis Rogerii Siciliae regis libri quatuor*, in: *Rerum Italicarum scriptores*. Hrsg. Lodovico Muratori. Bd. 5, Milano 1724, S. 607—643, hier S. 628.

<sup>8</sup>) *Falconis Beneventani Chronicon*, in: *Rer. It. ss.*, ed. L. Muratori. Bd. 5, S. 86—133, hier S. 115, 117; nachgewiesen bei L. Margetić, *La distruzione*, S. 260. Vgl. auch *Ferdinand Chalandon*, *Histoire de la domination normande en Italie et Sicilie*. Bd. 2, Paris 1907 (Nachdruck New York 1960), S. 23, 27.

Ohne schon die Darstellung von Margetić zu kennen, hielt der Schreiber dieser Zeilen in seiner Arbeit über die dalmatinischen Städte im 12. Jahrhundert<sup>9)</sup> die Aussagen der Vita über das Erscheinen einer sarazenischen Flotte vor Trogir im 12. Jh. für unglaubwürdig, da wir ansonsten zum letzten Mal von Sarazenen in der Adria im Jahre 867 hören<sup>10)</sup>. Die Nachricht bei *Dandolo* sei nicht beweiskräftig, da der Chronist offensichtlich seine Kenntnisse vom Angriff auf Trogir gerade aus der Vita des *Johannes* schöpfe, während die venezianische „*Historia ducum*“, auf die sich *Dandolo* ansonsten für das Jahr 1171 stützt, vom Angriff auf Trogir nichts weiß<sup>11)</sup>. Der Verfasser ging deshalb davon aus, daß der Angriff der Sarazenen eine Fiktion sei und die Vita zweimal dasselbe Ereignis berichte, nämlich den Angriff der venezianischen Flotte, als diese 1125 vom Kreuzzug zurückkehrte.

In ihrer Darstellung der Geschichte Trogirs von 1985 wies Nada Klaić<sup>12)</sup> das Konzept des Verfassers als verfehlt zurück. Sie beharrte auf der Glaubwürdigkeit von *Dandolo*s Nachricht über den Angriff 1171; denn ebenso wie Split sei Trogir 1165 unter die byzantinische Herrschaft gelangt<sup>13)</sup>, welche für die Venezianer im Adriaraum eine Bedrohung darstellte. Deshalb hätten die Venezianer Trogir unterworfen, wofür auch zwei Urkunden der Dogen *Sebastian Ziani* und *Orio Mastropiero* von 1174 und 1178<sup>14)</sup> als Zeugnis anzuführen seien. Mit ähnlichen Argumenten wie der Verfasser verwarf sie — ohne auf die auch ihr noch unbekanntenen Argumente von Margetić einzugehen — die Nachricht vom Angriff der Sarazenen; den hi-

---

<sup>9)</sup> L. Steindorff, Die dalmatinischen Städte, S. 95—96.

<sup>10)</sup> Korrekterweise wäre noch zu nennen gewesen der Angriff gegen die Insel Brač und einige dalmatinische Städte 872 und der gegen Grado und Comacchio 875; vgl. *La Cronaca veneziana del diacono Giovanni*, in: *Cronache veneziane antichissime*. Hrsg. Giovanni Monticolo. Bd. 1, Roma 1890 (= *Fonti per la storia d'Italia* 9), S. 59—171, hier S. 119, 212. Die bei Constantinus Porphyrogenitus. *De administrando imperio*. Hrsg. Gy. Moravcsik. *Dumbarton Oaks* 21967 (= *Corpus fontium historiae Byzantinae* 1), Kap. 29, S. 126, 128 berichtete Belagerung von Dubrovnik 867 war die letzte größere Unternehmung nördlich von Apulien; vgl. Jadran Ferluga, *L'amministrazione bizantina in Dalmazia*. Venezia 1978 (= *Deputazione di storia patria per le Venezie. Miscellanea di studi e memorie* 17), S. 168.

<sup>11)</sup> *Historia ducum Veneticorum*. Hrsg. H. Simonsfeld, in: *Monumenta Germaniae Historica. Scriptorum* 14, Hannover 1863, S. 72—97, hier S. 79.

<sup>12)</sup> Nada Klaić, *Trogir u srednjem vijeku. Javni život grada i njegovih ljudi. Trogir 1985* (= *Izdanja muzeja grada Trogira* 5), S. 61—68.

<sup>13)</sup> Zur für Split sicher nachweisbaren byzantinischen Herrschaft vgl. J. Ferluga, *L'amministrazione*, S. 255—279; L. Steindorff, *Die dalmatinischen Städte*, S. 102—111.

<sup>14)</sup> *Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae* (weiter: *Cod. dipl. CDS*). Hrsg. Tade Smičiklas. Bd. 2, Zagreb 1904, Nr. 130, 150 S. 134f., 153.

storischen Bezug für die Vita bilde hier die Plünderung Trogirs durch die Venezianer im Jahre 1125<sup>15)</sup>.

Jede der drei Rekonstruktionen des geschichtlichen Ablaufes ist wegen des Mangels an Quellen, aus denen sich lückenlos Abläufe belegen ließen, nicht endgültig falsifizierbar. Doch kann es das historische Interesse kaum befriedigen, diese drei konträren Lösungsvorschläge als gleichberechtigt nebeneinander stehen zu lassen. Denn jeder Lösungsvorschlag hat auch seine Schwachpunkte. — Nach unserem sonstigen Kenntnisstand fehlen für die dreißiger Jahre des 12. Jahrhunderts jegliche Beweise für die Präsenz ungarischer Herrschaft im Küstengebiet<sup>16)</sup>. Die einzigen Belege für Verbindungen nach Ungarn sind die Nachricht über die Weihe des Spliter Erzbischofs *Gaudius* durch den ungarischen Primas in Gran 1139<sup>17)</sup> und ein verfälscht überliefertes Schreiben, in dem sich der ungarische König *Géza II.* um 1141 für die Glückwünsche der Spliter zu seinem Herrschaftsantritt bedankte<sup>18)</sup>. *Alexander von Conversano* hätte die von Margetić postulierten Pläne einer Verbindung mit dem ungarischen König nur dann erfolgreich ausführen können, wenn er sich durch Kroatien nach Ungarn begeben hätte, wovon *Alexander Telesinus* nichts berichtet, wie er überhaupt über den Zweck des Aufenthaltes von *Alexander* in Dalmatien schweigt. Es bleibt auch unklar, welche konkrete Hilfeleistung *Alexander* überhaupt vom ungarischen König hätte erlangen können. Sinnvoll wäre nur Flottenhilfe ge-

---

<sup>15)</sup> Einen „Kompromiß“ schlägt M. Ivanišević, *Život*, S. 96f., Anm. 20 vor: Bei dem Angriff der Sarazenen handele es sich um einen fast folgenlosen Seeräuberüberfall; die wirklichen Zerstörungen durch die Venezianer 1125 seien in der Legende den Sarazenen zugeschrieben worden.

<sup>16)</sup> L. Margetić, *La distruzione*, S. 256 geht von einer kontinuierlichen ungarischen Herrschaft über Trogir und Split seit 1124 aus und verwirft — zu recht — die von Šišić entwickelte These über die Erneuerung der ungarischen Herrschaft über Trogir und Split 1133; ausführlicher Lujo Margetić, *Vijesti Andrije Dandola o Dalmaciji u XII st. i njegovi izvori*, *Historijski zbornik* 35 (1982), S. 209—258, hier S. 232—233, Anm. 135. Ebenso berechtigt ist seine Zurückweisung des Privilegs *Gézas II.* für Split 1142 (L. Margetić, *La distruzione*, S. 258 anscheinend Druckfehler 1152) als Fälschung. So entfallen bei Margetić selbst die letzten denkbaren Belege für eine aktive Adriapolitik der ungarischen Könige in dieser Zeit.

<sup>17)</sup> Cod. dipl. CDS II, Nr. 47, S. 48 (= Philipp Jaffé, *Regesta pontificum Romanorum*. 2. Aufl. besorgt von S. Loewenfeld u. a., Bd. 1—2, Leipzig 1885, Nachdruck 1956, N° 8035); vgl. L. Steindorff, *Die dalmatinischen Städte*, S. 96—102.

<sup>18)</sup> Cod. dipl. CDS II, Nr. 48, S. 49. Der echte Kern dieses von Nada Klaić, *Još jednom o tzv. privilegijama trogirskog tipa*, *Istorijski časopis* 20 (1973), S. 15—87, hier S. 56 für eine historische Fälschung gehaltenen Briefes ist herausgearbeitet bei L. Steindorff, *Die dalmatinischen Städte*, S. 92—93, 98.

wesen; aber am Fehlen einer eigenen Flotte lag ja gerade die stete Schwäche der ungarischen Herrschaft an der Adria<sup>19</sup>). Liest man den Text von *Alexander Telesinus*, ohne auf ihn weiterführende Hypothesen stützen zu wollen, kann man aus ihm entnehmen, daß *Alexander von Conversano* mit ziemlicher Sicherheit in die Region zwischen Dubrovnik und Durrës (Durrazzo) kam, d.h. den Teil Dalmatiens, der im Vergleich zu den nördlichen Städten viel engere Verbindungen nach Süditalien hatte<sup>20</sup>). Von dort brach er kurz danach auf, um sich zum Kaiser nach Konstantinopel zu begeben; unterwegs wurden er und seine Begleitung von Seeräubern ausgeplündert. Als Aufenthaltsort erhielt *Alexander* das damals byzantinische Valona

---

<sup>19</sup>) Aus dieser Erkenntnis heraus versuchte der ungarische König *Ludwig von Anjou* nach dem Frieden von Zadar 1358 den Aufbau einer Flotte; vgl. Nada Klaić, *Povijest Hrvata u razvijenom srednjem vijeku*. Zagreb 1976, S. 626—627, 633.

<sup>20</sup>) Die beredtesten Belege sind die zeitweilige Unterstellung von Dubrovnik unter normannische Herrschaft von 1186 oder schon ab 1172 bis um 1193 — hierzu am ausführlichsten D. Abulafia, *Dalmatian Ragusa and the Norman Kingdom of Sicily*, *Slavonic and East European Review* 54 (1976), S. 412—428 — und die Zugehörigkeit von Kotor zur Kirchenprovinz Bari ab 1174; vgl. *Italia pontificia*. Bd. 9. Hrsg. Walther Holtzmann. Berlin 1957, S. 371f.; Ludwig Steindorff, *Die Synode auf der Planities Dalmae. Reichseinteilung und Kirchenorganisation im Bild der Chronik des Priesters von Dioclea*, *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* 93 (1985), S. 279—324, hier S. 315; die jüngsten Belege für die Zugehörigkeit des Bistums Kotor zur Provinz Dubrovnik sind die Bulle *Anastasius' IV.* vom 24. Dezember 1154: *Cod. dipl. CDS II*, Nr. 175, S. 72f. (= Jaffé-Loewenfeld 9783) und die Notiz über eine Altarweihe in Kotor 1166 in Anwesenheit von Geistlichen nur aus der Provinz Dubrovnik: *Cod. dipl. CDS II* Nr. 98 S. 102. — Wie Joachim-Felix Leonhard, *Die Seestadt Ancona im Spätmittelalter. Politik und Handel*, Tübingen 1983 (= *Bibliothek des deutschen historischen Instituts in Rom* 35), S. 311, 320 ausführte, waren sogar für das weiter nördlich gelegene Ancona die Beziehungen zu den norddalmatinischen Städten von geringerer Bedeutung als zu Dubrovnik wegen dessen günstiger Verkehrslage. Das Buch von Leonhard bietet überhaupt für die Beziehungen zwischen Italien und Dalmatien im 13. und 14. Jh. manches interessante Detail; doch — auch für die Einschätzung der Beziehungen zwischen Ancona und Venedig — wäre es vermutlich vorteilhaft gewesen, wenn der Autor genauer auf die politischen Verhältnisse in Dalmatien eingegangen wäre, statt für den ganzen Raum undifferenziert von „Abhängigkeit von Venedig“ (S. 123, ähnlich S. 31, 48, 167, 253) zu sprechen, ohne die Rolle der ungarischen Krone und der kroatischen Territorialherrschaften, Bosniens und Serbiens zu berücksichtigen. Vor allem wäre auf den Frieden von Zadar 1358 hinzuweisen gewesen, in dem Venedig alle seine Besitzungen an der Adria-Ostküste an den ungarischen König *Ludwig von Anjou* abtreten mußte; es erlangte sie — außer Dubrovnik — erst am Anfang des 15. Jh. zurück.

(Vlorë in Südalbanien) zugewiesen, wo er in ärmlichen Verhältnissen lebte<sup>21</sup>).

Margetić beteuert die Glaubwürdigkeit der Vita des *Johannes*, wonach Trogir nach der Verwüstung durch die Sarazenen von 1133 bis ungefähr 1150 leergestanden habe. Wo hielten sich dann die Bürger der Stadt in der Zwischenzeit auf? Welchen Grund hatten die Trogirer, ihrer Stadt so lange fernzubleiben, da doch, wie der spätere Wiederaufbau zeigt, die Zerstörung den Ort nicht unbewohnbar gemacht hatte? Daß die etwas südlich von Zadar gelegene kroatische Küstenstadt Biograd nach dem Angriff der Venezianer 1125<sup>22</sup>) ein unbedeutender Ort wurde, lag kaum allein an der Zerstörung selbst, vielmehr an der planmäßigen Verlagerung städtischer Funktionen, faßbar vor allem in der Übertragung des Bischofssitzes von Biograd nach Skradin<sup>23</sup>). Die Zerstörung war der Anlaß für eine politische Entscheidung; doch erst diese war die Ursache der Aufgabe von Biograd als Siedlung mit städtischen Funktionen. Man sollte auch Plünderungen und Zerstörungen, die in der mittelalterlichen Tradition als schwerwiegend dar-

---

<sup>21</sup>) Sowohl Erich Caspar, *Roger II. (1101—1154) und die Gründung der normannisch-sicilischen Monarchie*. Innsbruck 1904 (Nachdruck Darmstadt 1963), S. 123, 167, 361, 375 als auch F. Chalandon, *Histoire*, S. 29, 123, 125f., 150, 156, 190f., 198, 205, 216, 253, 280 setzen den bei *Alexander Telesinus* erwähnten (vgl. Anm. 7) *Alexander de Matera*, Sohn des *Gottfried von Conversano* (vgl. F. Chalandon, *Histoire*, Bd. I, S. 181), gleich mit *Alexander de Gravina*, der als Flüchtling aus dem normannischen Königreich 1140 vom deutschen König *Konrad II.* als Teilnehmer der Gesandtschaft nach Konstantinopel bestimmt wurde und dann vor 1147 in die Dienste des byzantinischen Kaisers *Manuel Komnenos* trat. Erstaunlicherweise unterschlagen Caspar, Chalandon und auch Margetić die Nachricht vom Aufenthalt in Valona (*Avellone positus*). Zwar ist denkbar, daß *Alexander* nach seinem Aufenthalt dort zu *Konrad II.* ging, was der Telesiner, dessen Chronik bis 1136 reicht und der vor 1144 starb (vgl. F. Chalandon, *Histoire* I, S. XLVIII f.), unbekannt blieb; doch gerade die unterschiedlichen Herkunftsnamen sprechen dafür, daß *Alexander von Conversano* in Valona blieb (so wäre auch E. Caspar, *Roger II.*, S. 121 entgegen den späteren Ausführungen des Autors zu deuten), *Alexander von Gravina* aber eine andere Person ist.

<sup>22</sup>) *Historia ducum*, S. 79; *Annales venetici breves*. Hrsg. H. Simonsfeld, in: MGH, SS, 14, S. 69—72, hier S. 71; *Dandolo* S. 235.

<sup>23</sup>) Thomas archidiaconus. *Historia Salonitana*. Hrsg. Franjo Rački, Zagreb 1894 (= *Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium* 26), S. 45. — Bistum Skradin und Biograd als eine Pfarre davon erstmals 1185: Cod. dipl. CDS II, Nr. 189, S. 193. Verwiesen sei hier auf die — den Verfasser allerdings kaum überzeugenden — Ausführungen über Biograd im Frühmittelalter von Ralph-Johannes Lilie, *Kaiser Herakleios und die Ansiedlung der Serben. Überlegungen zu Kapitel 32 des DE ADMINISTRANDO IMPERIO, Südost-Forschungen* 44 (1985), S. 17—43, hier S. 34—43; vgl. auch L. Steindorff, *Die Synode*, S. 297, Anm. 86.

gestellt und subjektiv so auch erlebt wurden, in ihren objektiven Auswirkungen nicht überschätzen. Ein gutes Beispiel liefert hierfür gerade das dalmatinische Zadar, in das sehr bald nach den Verwüstungen durch die Kreuzfahrer 1202/1203 wieder das gewohnte Alltagsleben einkehrte<sup>24</sup>). — Warum blieb bei der Zerstörung durch die Sarazenen gerade das Grab des *Johannes* unangetastet<sup>25</sup>)? Warum weiß von einem so einschneidenden Ereignis wie dem langjährigen Leerstehen einer Stadt die in der Nachbarstadt Split entstandene Chronik des *Thomas archidiaconus* († 1268) nichts? Wollte man der Vita glauben und ein Exil der Trogirer über mehr als zehn Jahre hinweg annehmen, müßte man auf alle diese Fragen Antworten finden. Das Fehlen urkundlicher Überlieferung aus Trogir für diesen Zeitraum wiederum ist auch als Argument kaum zu verwenden; denn anders als in den größeren dalmatinischen Nachbarstädten setzt eine dichtere Überlieferung in Trogir während des ganzen 12. Jahrhunderts noch nicht ein<sup>26</sup>). Soweit zu den Ausführungen von Margetić, die dem Verfasser, wie aus Vorangegangenem ersichtlich, kaum überzeugend erscheinen.

Für die allein anhand der erwähnten Urkunden von 1174 und 1178 zu begründende Feststellung von Nada Klaić, Trogir habe in den siebziger Jahren des 12. Jahrhunderts die venezianische Herrschaft anerkannt<sup>27</sup>) und nicht nur, wie vom Verfasser früher zu Unrecht angenommen, die Absicht dazu gehabt<sup>28</sup>), ist *Dandolo*s Nachricht von einem Angriff der Venezianer auf Trogir 1171 nicht maßgeblich; denn — entgegen Klaić — ist aus *Dandolo*s Text nicht zu entnehmen, daß die Venezianer damals auch ihre Herrschaft über die Stadt errichtet hätten. Während *Dandolo* sonst stets in solchen Fällen die Ablegung des Treueides an den Dogen erwähnt, fehlt hier eine derartige Nachricht. Überhaupt ist die Frage, ob *Dandolo*s Text zu 1171 glaubwürdig ist, letztlich zweitrangig. Denn daß er hier die Vita des

---

<sup>24</sup>) Vgl. die ersten urkundlichen Belege nach 1202: Cod. dipl. CDS III, Nr. 38, 45, S. 41, 49 (1204, 1205). Vgl. Nada Klaić — Ivo Petricioli, Zadar u srednjem vijeku do 1409. Zadar 1976 (= Prošlost Zadra 2), S. 178—184; L. Steindorff, Die dalmatinischen Städte, S. 127—132. Verwiesen sei hier auch auf Željko Rapanić, Predromaničko doba u Dalmaciji. Split 1987 (= Logosova sveučilišna naklada 10), S. 59f., daß nicht Zerstörung, sondern Verlust von Funktion — hier bezogen auf das antike Narona — den Untergang von Städten bedingt: „Städte verschwinden nicht deswegen, weil sie zerstört sind, solange Gründe dafür bestehen, daß sie sich am selben Ort erhalten. Auch nach Brand oder Plünderung werden sie im Laufe der Jahre doch erneuert.“

<sup>25</sup>) Siehe den Bericht von der Auffindung der Gebeine: v. Ioh. Trag., S. 114.

<sup>26</sup>) Als ein Kriterium der Verschriftlichung sei die jeweils früheste Überlieferung einer Notarsurkunde im Original genannt: Zadar um 1146; Split 1175—1180; Trogir erst 1227; Cod. dipl. CDS II, Nr. 61, 139, S. 61, 142, III, Nr. 241, S. 269.

<sup>27</sup>) N. Klaić, Povijest Trogira, S. 65f.

<sup>28</sup>) L. Steindorff, Die dalmatinischen Städte, S. 111.

*Johannes von Trogir* als Vorlage verwendete, steht außerhalb jedes Zweifels<sup>29</sup>). Es gilt also zu klären, ob sich die Nachricht der *Vita* selbst auf 1171 bezog; wenn nein, wäre *Dandolo*s Aussage wegen der falschen Einordnung seiner Vorlage entwertet; wenn ja, ist zu fragen, ob die Nachricht der *Vita* — und damit auch *Dandolo*s — für 1171 fiktiv ist oder nicht.

Zur letzteren Frage nimmt der Verfasser seine früher vorgetragenen Argumente wieder auf: Die Annahme eines Angriffs der Venezianer 1171 ist sowohl deswegen zu verwerfen, weil, wie gesagt, die zuverlässige und ausführlich berichtende „*Historia ducum*“ nichts von der Entsendung einer Abteilung gegen Trogir berichtet<sup>30</sup>), als auch aus folgendem Grund: Die venezianische Flotte war damals in größter Eile; denn es galt, die Freilassung der von Kaiser *Manuel* in Konstantinopel verhafteten Venezianer zu erzwingen<sup>31</sup>). Unter diesen Umständen wäre es Vergeudung von Zeit und Kräften gewesen, einen Teil der Flotte gegen das doch letztlich wenig bedeutende Trogir zu schicken, statt alle Schiffe auf dem kürzesten Weg an der Insel Hvar vorbei nach Süden fahren zu lassen. — Der Verfasser ist jedoch in seiner früheren Arbeit eine Erklärung dafür schuldig geblieben, warum der *Vita* zufolge die Venezianer auf der Fahrt nach Süden waren; seine Rekonstruktion setzt jedoch voraus, daß die Venezianer bereits auf dem Rückweg nach Norden waren. Ebenso wäre er verpflichtet gewesen zu klären, wie es zur zweifachen Erzählung ein und desselben Ereignisses kommen konnte, und wie auch Klaić hätte er begründen müssen, warum anstelle von Venezianern das eine Mal im Text Sarazenen genannt sind.

Bisher haben wir die historische Wahrscheinlichkeit der einzelnen Argumentationen abgewogen und die Bezüge zu anderen für die Rekonstruktion möglicher Abläufe relevanten Quellen überprüft. Der Schritt, der nun weiterführen soll, wird eine Untersuchung der Textstruktur der *Vita* selbst sein. — Vorweg ist festzustellen, daß wir das Recht haben, an der Glaubwürdigkeit der Darstellung in der *Vita* zu zweifeln. Die Versicherung des Archidiakons und späteren Bischofs von Trogir *Treguan*<sup>32</sup>), er habe, als er, auf einige Kodizes gestützt, 1203 die *Vita* schrieb, vom Vorgefundenen nichts ausgelassen und nichts eigenes hinzugesetzt<sup>33</sup>), kann man als Topos

---

<sup>29</sup>) Vgl. den Kommentar zu *Dandolo* S. 251, Anm. 1; unbestritten auch von L. Margetić, *La distruzione*, S. 257, Anm. 20.

<sup>30</sup>) *Hist. ducum*, S. 79. Zwischen Venedig und Dubrovnik legte die Flotte nicht an; die Schiffe aus Zadar und anderen dalmatinischen Städten — unter venezianischer Herrschaft — fuhren der Flotte entgegen.

<sup>31</sup>) Heinrich Kretschmayr, *Geschichte von Venedig*. Bd. 1, Gotha 1905 (Nachdruck 1964), S. 255 ff.; Ralph-Johannes Lilie, *Handel und Politik zwischen dem byzantinischen Reich und den italienischen Kommunen Venedig, Pisa und Genua in der Epoche der Komnenen und der Angeleri (1081—1204)*. Amsterdam 1984, S. 489—495.

<sup>32</sup>) Zu *Treguan*: M. Ivanišević, *Život*, S. 62 f.

<sup>33</sup>) v. Ioh. Trag., S. 121.



ansehen, der in den um den Anschein der Nicht-Originalität bemühten mittelalterlichen Quellen immer wieder zu finden ist, so aus dem Bereich der Adriaostküste ganz ähnlich in der Einleitung zur „Chronik des Priesters von Dioclea“<sup>34</sup>). Selbst wenn man die Erklärung des Autors, der sich im übrigen vorher einmal für ein von ihm berichtetes Heilungswunder ausdrücklich auf mündliche Erzählung beruft<sup>35</sup>) — wie auch der Priester von Dioclea neben seinen schriftlichen Vorlagen auf Erzählungen verwies<sup>36</sup>) —, als konkret gemeint anerkennt, kann man aus ihr nur schließen, daß *Treguan* die Zahl der in seinen Vorlagen festgestellten Sachverhalte nicht verändert hat; inwieweit er ihre Anordnung selbständig gestaltet hat, bleibt offen. Dabei mag die Grenze zwischen Ordnen des Textes und Schaffung fiktiver Zusammenhänge fließend sein; ja, wir haben davon auszugehen. Denn dem Autor eines hagiographischen Textes liegt nicht an einer nachprüfbareren Rekonstruktion von vergangener Wirklichkeit — das mag eine sekundäre Leistung sein, die der Text eher unbeabsichtigt erbringt. Dem Hagiographen geht es darum, Wirklichkeit zu schaffen<sup>37</sup>). So begründet *Treguan* selbst auch die Wahrhaftigkeit seiner Erzählung nicht mit ihrer Glaubwürdigkeit im Sinne eines uns geläufigen Realismus, vielmehr mit der Bestätigung durch sechzig ehrbare Männer<sup>38</sup>). Durch die Bindung der Authentizität des Textinhaltes an die vorgegebene, aus ihrer Ehre folgende Glaubwürdigkeit der Männer wird auch der Text selbst einer Hinterfragbarkeit entzogen. Durch die Bestätigung der Glaubwürdigkeit ist der Text als Wirklichkeit darstellend konstituiert<sup>39</sup>). Das Ziel des Autors ist, den „Helden“ seines Textes, den Heiligen, in ein möglichst großes Bezugsfeld von Erinnerbarem einzubinden, um so die Erinnerung an ihn selbst, seine Memoria, zu sichern<sup>40</sup>). Wir haben die Vita, die in sich eine schlüssige Erzähl-

---

<sup>34</sup>) Ljetopis popa Dukljanina. Latinski tekst sa hrvatskim prijevodom i „Hrvatska kronika“. Hrsg. Vladimir Mošin. Zagreb 1950, S. 39.

<sup>35</sup>) v. Ioh. Trag., S. 119, 120.

<sup>36</sup>) Hierzu mit Parallelen aus anderen Regionen: Nikola Banašević, Letopis popa Dukljanina. Beograd 1971, S. 21—30.

<sup>37</sup>) Heinrich Günter, Psychologie der Legende. Studien zu einer wissenschaftlichen Heiligen-Geschichte. Freiburg 1949, S. 3; František Graus, Hagiographische Schriften als Quelle der prophanen Geschichte, in: Fonti medioevali e problematica storiografica. Atti del Congresso internazionale tenuto in occasione del 90° anniversario della fondazione dell'istituto storico italiano (1883—1973), I, Relazioni. Roma 1976, S. 375—396, vor allem S. 384 f.

<sup>38</sup>) v. Ioh. Trag., S. 121.

<sup>39</sup>) Die Funktion der Männer ähnelt der von Eideshelfern im mittelalterlichen Gerichtsverfahren; vgl. Lexikon des Mittelalters, Bd. 3, München — Zürich 1986, Sp. 1678, 1682 f. s. v. Eid.

<sup>40</sup>) Vergleichbar ist dies mit der Datierung von Urkunden nach Herrschern oder mit der im ostadriatischen Küstengebiet bis ins 12. Jahrhundert in Einzelfällen belegten Datierung nach wichtigen Ereignissen: Das Erinnerbare (die

einheit bildet, demnach in einer Weise zu analysieren, die dem vermutlichen Verfahren des Autors Rechnung trägt.

So fragen wir als erstes, in welche Abschnitte die Vita ihrem Inhalt nach einzuteilen ist. Eine Liste davon umfaßt folgende Einheiten: 1. Prooemium (S. 103) — 2. Berufung *Johannes'* zum Bischof von Trogir (S. 103—105) — 3. Lebensführung, Wunder der Weinvermehrung, Wunder der Schiffsbergung (S. 105—107) — 4. *Johannes'* vermittelnde und versöhnende Haltung während des Heerzuges des ungarischen Königs *Koloman* zur Unterwerfung der dalmatinischen Städte (S. 107—110) — 5. Sterben und Begräbnis (S. 110—112)<sup>41)</sup> — 6. Zerstörung der Stadt durch die Sarazenen, Neubesiedlung (S. 112) — 7. Hebung des Sarges von *Johannes*, nachdem dieser in drei Erscheinungen den einfältigen *Theodor* dazu aufgefordert hat (S. 112—115) — 8. Plünderung der Stadt durch die Venezianer; Raub der Hand des *Johannes* mit dem Ring (S. 115—116) — 9. Weigerung der Venezianer, einer Gesandtschaft von Trogirern die Reliquie herauszugeben (S. 116—117) — 10. Nachdem am Vorabend des Gedächtnistages von *Johannes* ein Komet über Istrien und Dalmatien nach Trogir geflogen ist, findet man die Reliquie wieder im Sarg (S. 117) — 11. Drei Heilungswunder (S. 117—121) — 12. Schluß (S. 121).

Die Abschnitte 2 — 5 lassen sich zusammenfassen als die, welche die Lebenszeit *Johannes'* betreffen. Historisch ist Abschnitt 2 auf um 1063 einzuordnen, 4 auf 1105; allerdings werden sie in der Darstellung so zusammengezogen, daß bereits 2 nach König *Koloman* (1095—1114) ausdrücklich datiert wird<sup>42)</sup>, ein Beleg dafür, daß der aus Florenz stammende *Treguan* über keine guten Kenntnisse der Geschichte Dalmatiens verfügte; denn die textimmanente Folgerichtigkeit ist nicht abhängig von dieser Falscheinordnung. Textimmanent betrachtet, gehören auch Abschnitt 6 und 7 zusammen. Die in 6 beschriebenen Umstände — Stadtzerstörung, zeitweiliges Aussiedeln der Bewohner, Neuanfang städtischen Lebens — begründen, warum *Johannes'* Memoria vergessen worden war, so daß die Erscheinungen<sup>43)</sup> des einfältigen *Theodor* in 7 notwendig wurden. Die Abschnitte 2—5

---

Herrscherjahre, das Ereignis) soll die Erinnerung an den Rechtsinhalt der Urkunde stärken. Vgl. Milan Šufflay, Die dalmatinische Privaturkunde. Wien 1903 (= Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse B 167), S. 152—155. Die nach Ereignissen datierten Urkunden: Cod. dipl. CDS I (1967), Nr. 107, 161, S. 136, 200; II, Nr. 15, S. 15 (1074, 1095, 1105).

<sup>41)</sup> Eine Biographie von *Johannes* bei Milan Ivanišević, Sveti Ivan trogirski biskup, *Croatica Christiana Periodica* 5 (1980), S. 41—54.

<sup>42)</sup> v. Ioh. Trag., S. 103.

<sup>43)</sup> Von Vision sollte man deswegen nicht sprechen, weil *Theodor* bei dem, was er sah, im selben Raum blieb; vgl. Peter Dinzelbacher, Vision und Visionsliteratur im Mittelalter. Stuttgart 1981 (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters 23), S. 29, 33.

einerseits und 6—7 andererseits werden miteinander dadurch verbunden, daß *Johannes* in 5 auf dem Sterbebett bereits die Zerstörung der Stadt — durch wen, sagt er nicht — um ihrer Sünden willen ankündigt, doch auch den Wiederaufbau. Inhaltlich bilden Abschnitt 8—10 wiederum eine Einheit; sie betreffen Raub der Hand und Translatio<sup>44)</sup> zum alten Ort. So lassen sich — von Prooemium und Schluß abgesehen — vier Hauptabschnitte der Vita ausmachen: — Eigentliche Vita (Abschnitt 1—5) — Inventio (Abschnitt 6—7) — Translatio (8—10)<sup>45)</sup> — Miracula postuma (11).

Sowenig wir verpflichtet sind, *a priori* einzelne in der Vita berichtete Ereignisse für glaubwürdig zu halten, so sind wir auch berechtigt zur Prüfung, ob die textimmanente Zeitabfolge erst auf einer literarischen Konstruktion beruht; einen ersten Unterschied zwischen historischer Zeit und Zeit der Erzählung haben wir ja schon in Abschnitt 2—4 hinsichtlich der Nennung des Königs *Koloman* festgestellt. Und damit sind wir zu dem Punkt gelangt, an welchem die These vorzutragen ist, mit Hilfe derer die strittigen historischen Bezüge der Vita so bestimmt werden sollen, daß sie sowohl im Rahmen der politischen Konstellationen keine unwahrscheinlichen Geschehnisse voraussetzen als auch Rückhalt durch andere Quellen erhalten. Die These, die im folgenden begründet werden soll, lautet: Der Autor *Treguan* stellte ein in zwei Versionen überliefertes Ereignis als zwei nacheinander liegende verschiedene Ereignisse dar. Inventio und Translatio stellen in zwei Versionen ein und dasselbe Ereignis dar; an die Stelle der Gleichzeitigkeit des historischen Bezuges der Versionen ist in der Vita die Nachzeitigkeit der Translatio nach der Inventio getreten.

Aus einer Gegenüberstellung werden die Unterschiede zwischen den Versionen und die Gemeinsamkeit in der Grundstruktur der Abläufe deutlich. Es beginnt beide Male mit dem Eingreifen von Feinden — einmal den Sarazenen, einmal den Venezianern — gegen den Ort, an dem der Selige ruht. Darauf folgt ein falsches Verhalten, das in der Inventio bei den Trogirern selbst liegt; es ist das Vergessen. In der Translatio liegt es bei den Venezianern, die die Bindung des *Johannes* an die Stadt, der er als Fürbitter dienen will, mißachten. Beide Male wird die Wirksamkeit der Memoria des *Johannes* für seine Stadt in Frage gestellt<sup>46)</sup>. Die Überwindung des falschen

---

<sup>44)</sup> Inventio: Bisher ohne Kult gebliebene Reliquien finden einen Besitzer, der Träger ihres Kultes wird. — Translatio: Reliquien wechseln ihren Besitzer und den Träger ihres Kultes. Unterscheidung nach Roman Michałowski, *Le don d'amitié dans la société carolingienne et les „Translationes sanctorum“*, in: *Hagiographie, cultures et sociétés, IV<sup>e</sup>—XII<sup>e</sup> siècle*. Paris 1981, S. 399—416, hier S. 400—401. Ausführlicher ist das Thema behandelt bei: idem, *Przyjaźń i dar w społeczeństwie karolińskim w świetle translacji relikwii*, *Studia źródłoznawcze. Commentationes* 28 (1983), S. 1—39; 29 (1985), S. 9—65.

<sup>45)</sup> Metonymische Benennung der Abschnitte nach ihrem Kern.

<sup>46)</sup> Bei den Überlegungen zum Verhältnis von Vergessen und Memoria sieht sich der Verfasser Forschungen verpflichtet, wie sie derzeit in der größten Brei-

Verhaltens ist Bedingung sowohl für die Inventio als auch die Translatio. In ersterer wird dies ermöglicht, indem *Johannes* dem *Theodor* erscheint und sich daraufhin einige Alte sogar an die Erzählung ihrer Vorfahren über den wundertätigen Bischof erinnern<sup>47</sup>). In letzterer überwindet die Memoria seitens der Trogirer den Widerstand der Venezianer, die die Reliquie für sich behalten möchten. Gerade während der höchsten Verdichtung von Memoria, während der Feiern des Jahresgedenkens, kommt es zur Translatio. Der Gegensatz zum falschen Verhalten ist also jedesmal die Ausübung von Memoria, wobei zugleich auf die Gegenseitigkeit von dieser abgehoben wird: In der Inventio ist das Gedenken seitens der Bürger Folge des von *Johannes* geübten Gedenkens, indem er *Theodor* erschienen ist. In der Translatio ermöglicht die Memoria der Bürger, daß wieder ausschließlich sie der Fürbitte durch den Heiligen teilhaftig werden. Beide Male wird etwas über den Zustand des Körpers ausgesagt: In der Inventio heißt es, der Körper sei unversehrt gewesen, nur am linken Ellenbogen von der Feuchtigkeit des Steines angegriffen. In der Translatio liegt das Wunder in der wiederhergestellten Unversehrtheit des Körpers selbst; die geraubte rechte Hand ist zurückgekommen. In beiden Versionen betrifft die Beschädigung also einen Arm; die unterschiedlichen Angaben rechts und links sind kein gewichtiges Gegenargument gegen die Parallelität der Versionen, da der Unterschied auf einer nur allzu häufigen Irrtumsquelle beruhen mag oder aber auf der absichtlichen Veränderung einer der Versionen mit dem Ziel hagiographischer Bedeutungsgebung. Die Ersetzung von links durch rechts würde die Frevelhaftigkeit der Venezianer unterstreichen, hätten sie doch die Schwurhand angetastet und eben die mit dem Ring<sup>48</sup>); die Ersetzung rechts durch links hätte den Grad der Beschädigung vor der Inventio noch vermindert<sup>49</sup>). Sowohl nach der Inventio als auch der Translatio beginnen Heilungswunder; in der Inventio wird nur kurz darauf hingewiesen; in der Translatio sind sie ausgegliedert in die ausführliche Darstellung des Abschnittes 11. Die Stufen der Erzählung in Inventio und Translatio gleichen

---

te zusammengestellt sind in: Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter. Hrsg. Karl Schmid, Joachim Wollasch. München 1984 (Münstersche Mittelalter-Schriften 48).

<sup>47</sup>) v. Ioh. Trag., S. 114.

<sup>48</sup>) Vgl. M. Ivanišević, *Život*, S. 99, Anm. 25.

<sup>49</sup>) Als ähnlichen Fall siehe die Quellen zur Ermordung des russischen Fürsten *Andrej Bogoljubskij* 1176: der Hypatius- und Laurentius-Chronik zufolge schlugen die Mörder *Andrej* die rechte Hand ab; der Miniatur in der *Radziwill*-Chronik zufolge war es die linke Hand (in den Augen des Bildbetrachters jedoch auch die rechte!). Archäologischen Untersuchungen zufolge ist links richtig; nach Dietrich Wörn, Zur Herrschaftsideologie Vsevolods III. von Vladimir, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* N. F. 27 (1979), S. 1–40, hier S. 6, Anm. 11.

sich also: Zerstörung der Stadt — Bedrohung der Memoria durch Fehlverhalten — Ausüben von Memoria — Inventio bzw. Translatio — Heilungswunder.

Natürlich ist man berechtigt zu vermuten, Inventio und Translatio seien, auf verschiedenen historischen Ereignissen beruhend, unabhängig voneinander entstanden und die Ähnlichkeit ihrer Struktur sei die Folge der Toposhaftigkeit hagiographischer Erzählung unabhängig von ihrem historischen Bezug. Doch spricht dagegen folgender Umstand: Mindestens so auffällig wie die Gemeinsamkeit in den vorhandenen Strukturen — sei es aufgrund der gemeinsamen Einbettung in die hagiographische Tradition, sei es aufgrund eines Abhängigkeitsverhältnisses der Versionen voneinander — ist das Fehlen eines Erzählelementes in beiden Versionen, das, wenn das Motiv eines feindlichen Angriffes schon eingeführt ist, in einem der Kommemoration des Schutzpatrons gewidmeten Text zu erwarten gewesen wäre<sup>50</sup>). Beide Male erfüllt *Johannes* nicht die Aufgabe eines Beschützers, und sei es, daß man ihm die Wirkung zugeschrieben hätte, noch Schlimmeres verhütet zu haben. Er bleibt einfach unbeteiligt oder wird sogar Opfer. Gerade der zweimalige Verstoß gegen gebräuchliche Verfahren der Hagiographie spricht für die Zusammengehörigkeit von Inventio und Translatio. — Die Textstruktur bietet also genügend Belege für die Berechtigung der Annahme, Inventio und Translatio bezögen sich auf dieselben historischen Ereignisfolgen.

Wenn man von nur einem Angriff auf die Stadt ausgeht und das Datum 1171, wie oben geschehen, für ausgeschlossen hält, ergibt sich als einziger durch weitere Quellen belegbarer Bezug der in der „*Historia ducum*“<sup>51</sup>) und — daraus übernommen — bei *Dandolo*<sup>52</sup>) erwähnte Angriff auf Trogir im Jahre 1125, als die Venezianer siegreich und mit Beute beladen vom Kreuzzug zurückkehrten und wie Trogir so auch Split angriffen — also die Ereignisse, die ebenso Klaić und Ivanišević als den wahren Bezug zur Nachricht vom Angriff der Sarazenen angesehen haben<sup>53</sup>). So wie auch die Vita weder in der Translatio noch in der Inventio von einer Gegenwehr der Trogirer gegen ihre Feinde erzählt, geht aus der „*Historia ducum*“ hervor, daß sich die Trogirer und Spliter dem Eindringen der Venezianer in ihre Städte nicht widersetzen, während die Biograder sich wehrten und dafür die Zerstörung ihrer Stadt hinnehmen mußten. — Doch warum dann das Einführen der Sarazenen in die Vita? Wie Margetić herausgearbeitet hat, zeigt die

---

<sup>50</sup>) H. Günter, *Psychologie*, S. 156—160 über den Heiligen als Helfer im Krieg.

<sup>51</sup>) Vgl. Anm. 22. Ann. ven. br. nennen den Namen der Stadt nicht.

<sup>52</sup>) *Dandolo*, S. 235. Zum Kreuzzug 1122—1125 H. Kretschmayr, *Geschichte*, I, S. 223—229; R.-J. Lilie, *Handel*, S. 370—372.

<sup>53</sup>) Vgl. Anm. 12, 15.

Vita klar antivenezianische Züge<sup>54</sup>); doch ist diese Feststellung einzuschränken in ihrer Richtigkeit auf den in dieser Arbeit Translatio genannten Abschnitt. Die Inventio hingegen ist, Sarazenen erwähnend, den Venezianern gegenüber neutral. Die Versionen unterscheiden sich also durch ihre politische Tendenz, und in der Veränderung der politischen Verhältnisse liegt mutmaßlich auch der Grund für das Entstehen zweier Versionen.

Aus den vorangegangenen Überlegungen können wir folgende Rekonstruktion der Entstehung der überlieferten Vita im Rahmen der Geschichte Trogirs im 12. Jahrhundert ableiten. — Nachdem später als 1125 die Verehrung des um 1112 verstorbenen<sup>55</sup>) Bischofs *Johannes von Trogir* als wirksamen Fürbitters begonnen hatte, wurden an einem 13. November, dem Vorabend des Jahresgedenkens von *Johannes'* Tod, die Gebeine des Bischofs erstmals als Reliquie ausgestellt; der eine Arm war anscheinend beschädigt. Eine erste Legende — im folgenden als Legende T bezeichnet, da sie später die Grundlage für die Translatio in der Vita *Treguans* bildete — wurde geschrieben; sie berichtete über das Leben des *Johannes*, über die Plünderung der Stadt durch die Venezianer 1125, ebenso über die Schändung der Grabstätte des *Johannes*. Die Darstellung der Translatio<sup>56</sup>) galt vor allem dem Nachweis, daß die Gebeine trotz des Angriffes der Venezianer so gut wie unversehrt geblieben waren. Diese Legende sagte entweder nichts über das Fahrtziel der Venezianer, oder sie nannte richtig Venedig als Ziel; vielleicht auch noch, daß die Flotte aus Chios kam; dort hatte sie 1124/1125 überwintert<sup>57</sup>). Wieweit die Geschichte vom Raub der Reliquien schon in der Legende T entfaltet war, ist kaum zu entscheiden. Zumindest die überlieferte Vita ist — unabhängig davon, daß sie den Reliquienraub scharf verurteilt — anscheinend vertraut mit Legenden, die Reliquienraub als gut bewerten und als Translatio darstellen<sup>58</sup>). So wird ja auch das Argument der Venezianer — ganz ähnlich wie bei deren Raub der Markusreliquien aus Alexandrien 828<sup>59</sup>) oder der Isidorreliquien aus Chios 1125<sup>60</sup>) — gebracht, sie

<sup>54</sup>) L. Margetić, *La distruzione*, S. 256 f.

<sup>55</sup>) Letzte Erwähnung in einer Notiz über eine Stiftung zugunsten der Kathedrale St. Laurentii in Trogir: Cod. dipl. CDS, II, Nr. 20, S. 23 (1111).

<sup>56</sup>) Es ist genauer gesagt das Zusammentreffen von Translatio (Wechsel des Besitzers eines Teiles der Reliquie) und Inventio (Beginn der Verehrung).

<sup>57</sup>) *Hist. ducum*, S. 74.

<sup>58</sup>) Zu solchen Legenden P. J. Geary, *Furta sacra. Thefts of Relics in the Central Middle Ages*. Princeton 1978.

<sup>59</sup>) *Historia translationis s. Marci*, in: *Acta sanctorum aprilis*. T. III, Antwerpen 1675, S. 353—355 (25. April).

<sup>60</sup>) *Cerbanii Cerbani Clerici Veneti, translatio mirifici martyris Isidori a Chio insula in civitatem Venetam*, in: *Recueil des Historiens des Croisades. Historiens occidentaux*, Bd. 5, Paris 1895 (Nachdruck Farnborough, Hants. 1967), S. 321—334, hier S. 327.

könnten die Reliquien von *Johannes* besser verehren als die Trogirer selbst<sup>61</sup>). Nur erwies sich eben die von den Venezianern ohne Beteiligung Gottes vorgenommene Translatio als unterlegen gegenüber der Translatio durch Gottes Wirken<sup>62</sup>). Der Legende T zufolge und so auch übernommen in die *Vita Treguans* wie auch im Einklang mit der Konzeption des Verfassers, daß 1125 noch kein Kult um *Johannes* bestand, wußten die Venezianer jedoch bei der Grabschändung noch nicht, daß sie sich an Reliquien vergriffen; sie handelten ausschließlich aus Raubgier. Erst als die Trogirer um Rückgabe der Reliquien baten, sprachen die Venezianer, wie die *Vita* erzählt, ihrerseits von Verehrung<sup>63</sup>); diese Erzähleinheit um die Gesandtschaft nach Venedig dürfte eher fiktiv sein.

Unabhängig von der seit 1165 bestehenden byzantinischen Herrschaft nahmen die Trogirer in den siebziger Jahren Beziehungen nach Venedig auf. In einem Schutzbrief von 1174 verlangte der Doge *Sebastian Ziani*, „glaubend und aus zuverlässiger Quelle wissend, daß die Trogirer uns untertänigst die Treue halten“, von seinen Getreuen, die Trogirer in ihren Rechten zu schützen und von ihnen keine unfreiwilligen Zahlungen zu verlangen<sup>64</sup>). Die zitierte vage Formulierung läßt den Schluß zu, daß bereits damals die Trogirer sich um ein gutes Verhältnis zu den Venezianern — und damit auch zu den venezianisch beherrschten Städten Norddalmatiens — bemühten. 1178 gab *Orio Mastropiero* ein ähnliches Schutzversprechen, nachdem die Trogirer, wie aus der Urkunde hervorgeht, ihm die Treue geschworen hatten<sup>65</sup>). Zumal wenn man die in den siebziger Jahren fast ununterbrochene Anwesenheit einer byzantinischen Besatzung in Split berücksichtigt<sup>66</sup>), kann man die politische Wirksamkeit der Verbindung zwischen Venedig und Trogir nicht hoch einschätzen; an den Machtverhältnissen in der Region um Split änderte sie nichts. Von Einbeziehung in den venezianischen Herrschaftsbereich ist auch deswegen kaum zu sprechen, weil das in diesen Jahren bereits fest etablierte Verfahren der *Serenissima*, in ihren Städten in Dalmatien Venezianer als *comites* einzusetzen, fehlt<sup>67</sup>). Gerade die Möglichkeit, durch den Treueid im venezianischen Herrschaftsbereich Rechtssicherheit zu gewinnen, ohne Eingriffe in die eigene Stadt-

---

<sup>61</sup>) v. Ioh. Trag., S. 116.

<sup>62</sup>) Man mag in der *Vita* eine symbolhafte Bestätigung der Ergebnisse von R. Michałowski, *Le don*, S. 407—410 sehen, denzufolge im deutschen und französischen Raum sich vom 9. zum 10. Jahrhundert eine Verschiebung zugunsten der Häufigkeit von Translationen mit Einwirkung des Sacrum ergibt.

<sup>63</sup>) v. Ioh. Trag., S. 115—116.

<sup>64</sup>) Cod. dipl. CDS, II, Nr. 130, S. 134f. *Credentes et certa relatione scientes, quod Traurini ad nostram deuotissime existunt fidelitatem.*

<sup>65</sup>) Cod. dipl. CDS, II, Nr. 150, S. 153.

<sup>66</sup>) Vgl. Anm. 13.

<sup>67</sup>) L. Steindorff, *Die dalmatinischen Städte*, S. 79—82, 90—91.

verfassung hinnehmen zu müssen, machte die formelle Bindung an Venedig für Trogir durchaus attraktiv, während die Venezianer, seit 1171 mit den Byzantinern in Konflikt, die wenigstens nominelle Herrschaft über eine Stadt im byzantinischen Herrschaftsbereich als politischen Erfolg für sich ansehen konnten. Damals, als es galt, das Verhalten der Venezianer Trogir gegenüber 1125 vergessen zu machen, entstand eine zweite Legende I (die Vorlage für die *Inventio*). Der Schreiber dieser Legende setzte an die Stelle der Venezianer das toposhafte Feindbild der Sarazenen<sup>68</sup>); das zeitweilige Exil der Bürger ist mutmaßlich eine hagiographische Anlehnung an eine Version der in Trogir gewiß bekannten *Vita Domnii* über Zerstörung Salonas, Zerstreuung der Bewohner und Neuansiedlung in Split im alten Diokletianspalast<sup>69</sup>); ähnlich verarbeitete später auch der Archidiakon *Thomas* eine Version der *Vita Domnii*<sup>70</sup>). Die *Inventio* wurde in der Legende T als Folge eines in der Hagiographie wohlbekannten Vorganges, der Erscheinung, dargestellt.

Als sich *Treguan* 1203 daran machte, die *Vita* des *Johannes* neu zu schreiben, fand er beide älteren Legendenversionen vor. Er als von außen in die Stadt Gekommener erkannte die Parallelität der Legenden nicht; vor allem hinderte ihn daran der Umstand, daß vermeintlich zwei verschiedene Gegner die Stadt angegriffen hatten — Venezianer und Sarazenen. So war für *Treguan* vorgegeben, daß er die beiden Versionen als zwei hintereinander zu ordnende verschiedene Ereignisreihen auffaßte. Und selbst wenn man annimmt, daß *Treguan* den Charakter seiner Vorlagen durchschaute, ist es durchaus denkbar, daß er um seines Zieles willen, möglichst viel über den Seligen sagen zu können, die Versionen zu den zwei Ereignisreihen um *Inventio* und *Translatio* umgestaltete.

*Treguan* schrieb seine *Vita* zu einer Zeit, als er gute Gründe hatte, eine klar antivenezianische Tendenz einzubringen. Am Ende des Jahres zuvor

---

<sup>68</sup>) Vgl. Benjamin Z. Kedar, *European Approaches towards Muslims*. Princeton 1984, vor allem S. 85—96; Ekkehart Rotter, *Abendland und Sarazenen. Das okzidentale Araberbild und seine Entstehung im Frühmittelalter*. Berlin — New York 1986 (= *Studien zur Sprache, Geschichte und Kultur des islamischen Orients*, N. F. 11), vor allem S. 231—264.

<sup>69</sup>) *Documenta historiae Croatiae periodum antiquam illustrantia*. Hrsg. Franjo Rački, Zagreb 1894 (= *Mon. spect. hist. Slav. merid.* 7), S. 288; *Bibliotheca sanctorum*, Bd. 4, Roma 1964, Sp. 763—767 s. v. *Domnionie*; Hrvoje Morović, *Istorija svetoga Dujma i Staša*, in: *Legende i kronike*, S. 13—57, hier S. 49 (lateinischer Text), S. 24 (kroatischer Text). A. V. Černyšov, *Splitskaja legenda o Domnii i Anastasii i političeskaja real'nost' dalmatinskogo srednevekov'ja*, in: *Obščestvennoe soznanie na Balkanach v srednie veka*, Kalinin 1982, S. 131—155.

<sup>70</sup>) *Thomas archidiaconus*, S. 23—35 (die Abschnitte über Zerstörung Salonas, Exil auf den Inseln, Rückkehr, Bergung der Reliquien von Domnius und Anastasius.)



hatten die Teilnehmer des Vierten Kreuzzuges unter Führung des venezianischen Dogen *Enrico Dandolo* die dalmatinische Stadt Zadar erstürmt. Für die Venezianer lag der Rechtsgrund auf der Hand: Nachdem Zadar von 1117 bis 1181 ihrer Herrschaft untertan gewesen war, hatte sich die Stadt 1181 dem ungarischen König *Béla III.* unterstellt, der die 1105 von König *Koloman* begründete Herrschaft der Arpaden bis an die Adria-Ostküste damals — so auch über Trogir — erneuerte<sup>71</sup>). Doch für die meisten Zeitgenossen, viele Teilnehmer des Kreuzzuges selbst, war die Erstürmung Zadars ein Ereignis sondergleichen: Zum ersten Mal wurde ein Kreuzzug gegen eine christliche Stadt eingesetzt<sup>72</sup>). Auch wenn Trogir nicht wie Zadar jahrzehntelang unter zunehmend fester organisierter venezianischer Herrschaft gestanden hatte, konnte das Schicksal Zadars für Trogir als zukünftige Bedrohung erscheinen; zeigte es doch, wie sehr Venedig an der Kontrolle über die Adria-Ostküste gelegen war. Unter diesem Eindruck gab es für *Treguan* keinen Anlaß, Negativbilder der Venezianer in der Legende T abzumildern; vielmehr verschärfte er sie noch. Er verband die Legende T mit anscheinend ihm zur Verfügung stehenden Nachrichten über die erfolglose Fahrt der Venezianer in das byzantinische Reich 1171—1172, auf die seine Beschreibung recht genau zutrifft<sup>73</sup>). Aus *Treguan*s auktorialer Position heraus bot sich diese Zuordnung an, weil sich anhand ihrer mit der Reihung Reliquienraub/Unglück für die Venezianer die Kausalität Sünde/Strafe herausarbeiten ließ. Wenn die Legende T schon die Insel Chios erwähnte, wie oben vermutet<sup>74</sup>), bot sie damit selbst die Anregung zu der Einordnung; denn auch 1171/1172 überwinterte die venezianische Flotte auf Chios<sup>75</sup>). Nach der zeitlichen Einordnung der Legende T auf etwa eine Generation vor der eigenen Zeit — ob *Treguan* das Datum 1171 genau wußte, ist belanglos — ergab es sich für ihn von selbst, die in der Legende I beschriebenen Ereignisse als fernerliegend den Ereignissen aus der Legende T voranzustellen.

Für den venezianischen Chronisten *Dandolo* war es nur folgerichtig, die Vita des *Johannes* als eine sich mit der „*Historia ducum*“ überschneidende Quelle zu behandeln und erstere in letztere einzuarbeiten. Gemeinsam war ihnen die Kenntnis des Aufenthaltes auf Chios und des insgesamt unglücklichen Ausganges der Fahrt. Während die „*Historia ducum*“ ansonsten viel ausführlicher erzählte, über mehr Kenntnisse verfügte und eben auch Daten nannte, wußte nur die Vita von der Entsendung der Flotte gegen Trogir.

---

<sup>71</sup>) Vgl. N. Klaić — I. Petricioli, Zadar, S. 170—174; L. Steindorff, Die dalmatinischen Städte, S. 112f., 121.

<sup>72</sup>) Donald E. Queller, *The Fourth Crusade. The Conquest of Constantinople 1201—1204*. Leicester 1978, S. 61—81.

<sup>73</sup>) v. Ioh. Trag., S. 116.

<sup>74</sup>) Vgl. oben zu Anm. 57.

<sup>75</sup>) *Hist. ducum*, S. 79—80.

Die Nachricht von dem Angriff der Venezianer auf Trogir ist nach diesen Überlegungen keine Kombination erst von *Dandolo*, vielmehr bereits die von *Dandolo* übernommene Erfindung *Treguans*, des Autors der „Vita beati Iohannis“. — Wie sich aus der Analyse der Vita ergeben hat, machen weder deren Aussagen noch die von *Dandolo* es notwendig, diese Texte für das Jahr 1171 neben der „Historia ducum“ zu verwenden. Für die Fahrt der Venezianer durch die Adria nach Süden in diesem Jahr ist letztere die einzig glaubwürdige Quelle. Ein Angriff der Venezianer auf Trogir 1171 hat nicht stattgefunden. Die Vita ist vielmehr eine weitere Bestätigung für den aus venezianischen Quellen bekannten Angriff der Venezianer auf diese dalmatinische Stadt im Jahre 1125.

Es bleibt noch eine Frage, von deren Beantwortung zwar die Plausibilität der bisherigen Ausführungen nicht abhängt, doch die zu stellen naheliegt: Wann wurden die Gebeine des *Johannes* gehoben? — Aus unseren Überlegungen ergibt sich hierfür ein Zeitraum von bald nach 1125 bis Anfang der siebziger Jahre des 12. Jahrhunderts, also nach dem Angriff der Venezianer und vor der zeitweiligen politischen Orientierung auf Venedig. Für diese ganze Zeit stehen uns keine Quellen zur Verfügung, die es ermöglichen, ein genaueres Bild der inneren Verhältnisse in der Stadt zu zeichnen und daraus einen wahrscheinlichen Zeitpunkt abzuleiten. Die einzige Nachricht, die Aufforderung Papst *Alexanders III.* 1161 an den Splitter Erzbischof *Peter* aus Narni, die Absetzung des Bischofs P. von Trogir durchzusetzen, da dieser sich nur mit Hilfe der Laien des Amtes bemächtigt habe, einer illegitimen Ehe entstamme und gerade erst zwölf — sic! — Jahre alt sei<sup>76)</sup>, weist nur auf soziale Spannungen in der Stadt hin, wie sie aus der Nachbarstadt Split für diese Zeit vor allem zwischen Klerus und Laien, aber auch quer durch beide Gruppen sicher belegt sind<sup>77)</sup>. Gerade aus dem Bestreben heraus, einer dann mit dem Klerus verbündeten Partei Vorteile zu sichern oder auch durch die Schaffung eines für die Stadt gemeinsamen Anliegens Konsens zu stiften, mag sich ein Anlaß für die Hebung der Gebeine des *Johannes* und den Ausbau seiner Verehrung als Stadtpatron geboten haben.

Es gibt jedoch eine andere Möglichkeit, den Zeitpunkt der Hebung zu objektivieren, und zwar mittels der Nachricht von dem Kometen, von dessen Erscheinung die *Translatio* begleitet war<sup>78)</sup>. Da die Erwähnung eines Ko-

<sup>76)</sup> Cod. dipl. CDS II, Nr. 90, S. 92f. (= Jaffé-Loewenfeld 10676).

<sup>77)</sup> L. Steindorff, Die dalmatinischen Städte, S. 97—102, 106—109, 117—119. M. M. Frejdenberg — A. V. Černyšov, Goroda-kommuny dalmatinskogo poberež'ja, in: Rannefeodal'nye gosudarstva na Balkanach. VI—XII vv. Moskva 1985, S. 250—284, hier S. 275—278.

<sup>78)</sup> v. Iohannis Trag., S. 117. *Veluti cometa crinitus, qui Regum regnorumque mutationes solet portendere, longos tractus terrae scintillari scindens vibramine, totam Istriam, cunctasque inferiores partes Dalmatiae, praetervolans, usque super Traguriensem ecclesiam visum est coruscis radiis splenduisse.*

meten im Zusammenhang einer Inventio oder Translatio zu ungewöhnlich ist, als daß man sie gleich als hagiographischen Topos abtun könnte, galt es für den Verfasser, nach möglichen Hinweisen auf einen Kometen zu suchen, der am Tag der Translatio, einem 13. November im 12. Jahrhundert, zu sehen gewesen ist. Tatsächlich bietet die Kometenliste des französischen Astronomen *Pingré* von 1784 unter Berufung auf eine Arbeit des in China tätigen Jesuitenpaters *Antoine Gaubil* (1689—1759)<sup>79)</sup> einen Eintrag für den 13. November 1162<sup>80)</sup>. Die Angaben von *Pingré* lassen entweder auf eine in China beobachtete Feuerkugel (auffällige Sternschnuppe) schließen, die im Sternbild des Pegasus aufleuchtete, von dort unter Schweifbildung nach Süden lief und auf eine Strecke von etwa tausend Kilometern sichtbar sein konnte; dann wäre keine Verbindung zur Nachricht der Legende herzustellen. Oder *Pingrés* Angabe bezieht sich wirklich auf einen Kometen. Man müßte dann an ein besonders kleines Objekt denken, das nur während einer Nacht als diffuses Wölkchen mit Verdichtung zur Mitte hin aufgefallen wäre, bei gleichzeitig wahrnehmbarer Weiterbewegung gegen die Sternbilder. Eine Identität der bei *Pingré* und in der Legende beschriebenen Objekte ist dann durchaus denkbar. Wegen der Zeitverschiebung wäre die Himmelserscheinung, die von China aus am Nordhimmel, genauer im Pegasus, zu beobachten war, in Europa am Südhimmel im Südwesten zu sehen gewesen<sup>81)</sup>. Wenn die Vita erzählt, der Komet habe Istrien und ganz Norddalmatien überflogen und dann über der Kathedrale von Trogir geleuchtet, so braucht diese Angabe nicht astronomisch korrekt zu sein; denn die beschriebene Richtung sollte ja den Weg der Rückkehr der geraubten Reliquie versinnbildlichen. Hält man die Verbindung des Kometen in der Vita mit der Erscheinung in China für zu hypothetisch, muß man offen lassen, ob

---

<sup>79)</sup> Vgl. zu diesem: Biographie universelle (Michaud) ancienne et moderne. Nouvelle édition, tome XVI, Paris 1854 (Nachdruck Graz 1967), S. 1—4. Anscheinend nahm *Gaubil* seine Angabe nicht aus einer der heute bekannten chinesischen Quellen; denn Ho Peng Yoke, *Ancient and Medieval observations of Comets and Novae in Chinese Sources, Vistas in Astronomy* 5 (1962), S. 127—225 nennt weder für dieses Datum noch für dieses Jahr noch für einen 13. November im ganzen 12. Jahrhundert eine Himmelserscheinung.

<sup>80)</sup> Alexandre Gui Pingré, *Cométographie, ou Traité historique et théorique des comètes*. T. II, Paris 1784, S. 394: 1162. Au jour *Vou-tchin*, dixième Lune (13 Novembre), on vit en Chine une grande Étoile entre les constellations *Che* ( $\alpha$ ,  $\beta$  de Pégase), & *Toung-pi* ( $\gamma$  de Pégase,  $\alpha$  d'Andromède): elle alla jusque'aux Étoiles de *Yu-lin* (entre le Verseau & la Baleine au sud de l'écliptique). La trace de sa queue excédoit 10 degrés.

<sup>81)</sup> Der Verfasser referiert hier die Auskünfte, die er nebst dem Hinweis auf die Angabe bei *Pingré* von Prof. Dr. Joachim Schubart vom Astronomischen Rechen-Institut Heidelberg in einem Brief erhielt. Für die freundliche Unterstützung sei an dieser Stelle gedankt.

am Tag der Hebung der Gebeine in Trogir ein anderweitig nicht registriertes Himmelsobjekt zu sehen war oder ob die Vita den Kometen als Mittel hagiographischer Bedeutungsbildung einführt<sup>82)</sup>).

Zusammenfassend sei zum Ende dargestellt, welche Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte der Vita des *Johannes* von Trogir der Verfasser vorschlägt und wie diese in die Geschichte Trogirs einzuordnen ist. — Bald nach der Unterwerfung der dalmatinischen Stadt Trogir unter ungarische Herrschaft 1105 starb deren Bischof *Johannes*, der sein Amt bereits seit 1064 ausgeübt hatte und 1105 einer der wichtigsten Vermittler zwischen dem ungarischen König *Koloman* und den norddalmatinischen Städten gewesen war. Wann genau der Kult um die Reliquien von *Johannes* begann, ist nicht sicher zu bestimmen, jedenfalls nach 1125, als die Venezianer auf der Rückkehr vom Kreuzzug die Stadt angegriffen und auch das Grab des Bischofs angetastet hatten. Die Hebung der Gebeine des *Johannes* ist auf den 13. November 1162 zu datieren, wenn man den in der Vita erwähnten Kometen mit einer an diesem Tag in China beobachteten Himmelserscheinung gleichsetzt. In der ersten Zeit des Kultes entstand eine Legende, die, auf das Vorgehen der Venezianer 1125 verweisend, ausgesprochen antivenezianische Züge trug. In den siebziger Jahren bemühte sich Trogir, seit 1165 unter byzantinischer Herrschaft stehend, um freundliche Beziehungen zu Venedig. Damals wurde eine neue Legende verfaßt, in der anstelle der Venezianer Sarazenen als Angreifer auf die Stadt genannt wurden. Im Jahre 1203, als Trogir seit 1181 unter ungarischer Herrschaft stand, schrieb dann der Archidiakon und spätere Bischof von Trogir *Treguan*, noch unter dem Eindruck der Eroberung Zadars durch die von den Venezianern angeführte Flotte des Vierten Kreuzzuges, die überlieferte Vita. In ihr verband er beide Legenden zur Erzählung von einem sarazenischen und einem venezianischen Überfall auf Trogir. Die ältere Legende mit der Nennung der Venezianer bezog er statt auf 1125 auf das für die Venezianer unglückliche Flottenunternehmen 1171—1172; sie hätten damals auf der Fahrt nach Süden das Grab des *Johannes* geschändet. *Treguan*s Darstellung übernahm im 14. Jahrhundert der venezianische Chronist *Andrea Dandolo*, und so wurde der Angriff auf Trogir 1171 zu einem scheinbar sicher belegten historischen Ereignis und ist doch in Wirklichkeit Fiktion.

Mögen diese Untersuchungen einen Beitrag leisten einerseits zur Klärung einer strittigen Frage aus der Geschichte der dalmatinischen Stadt Trogir im 12. Jahrhundert, andererseits aber zur Erforschung von Entstehung und Funktion hagiographischer Texte!

---

<sup>82)</sup> M. Ivanišević, *Život*, S. 99, Anm. 28.